

Rotkreuzarbeit in Libanon

Autor(en): **Arab, Riad El / Aoueini, Nada**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **86 (1977)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-547917>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rotkreuzarbeit in Libanon

Am 15. Dezember 1976 hatte eine Mitarbeiterin des Schweizerischen Roten Kreuzes Gelegenheit, in Genf mit zwei Vertretern des Libanesischen Roten Kreuzes zusammenzutreffen: Herrn Riad El Arab, Freiwilliger des Libanesischen Roten Kreuzes, der während der ganzen Dauer des Bürgerkrieges die Hilfsoperationen in Beirut koordinierte, und Frau Nada Aoueini, Mitglied des Zentralkomitees der nationalen Rotkreuzgesellschaft, die, ebenfalls ehrenamtlich, bereits vor Ausbruch der Kämpfe den Informationsdienst versah. Herr Riad und Frau Nada Aoueini waren so freundlich, einige Fragen über die Arbeit ihrer Organisation in den letzten Jahren und über die künftigen Pläne zu beantworten. Ihre Ausführungen interessieren ganz besonders auch im Hinblick darauf, dass wir, zusammen mit anderen schweizerischen Hilfswerken, uns darauf vorbereiten, einen Beitrag zur Befriedigung der immensen medizinischen Bedürfnisse zu leisten. Die beiden Gesprächspartner betonten, dass die Antworten ihre persönliche Ansicht wiedergeben und vielleicht nicht in allen Teilen mit dem offiziellen Standpunkt des Libanesischen Roten Kreuzes übereinstimmen. Die Redaktion dankt Ihnen jedenfalls für die freundliche Mitarbeit.

✱

SRK: Wann wurde Ihre Gesellschaft gegründet?

Dies geschah noch unter französischem Mandat, unter Mitwirkung des Französischen Roten Kreuzes. Nachdem unser Land die Unabhängigkeit erlangte, setzte ein Libanesisches Rotes Kreuz neuer Prägung mit einem neuen Sekretariat und neuem Zentralkomitee die Tätigkeiten der früheren Organisation fort.

SRK: Welches waren ihre Hauptaufgaben vor dem Konflikt?

Sie waren ähnlich denen irgendeiner anderen nationalen Rotkreuzgesellschaft: Blutbank, Rettungswesen, Samariterausbildung, Ausbildung der staatlich diplomierten Krankenschwestern, Freiwilligenhilfe, Betrieb von Dispensarien und Apotheken. Unser Sozialdienst nimmt sich einer grossen Zahl von behinderten und bedürftigen Personen an und bemüht sich, ihnen Hilfe zu vermitteln, zum Beispiel durch Behandlung in Ergotherapie- und Physiotherapiezentren, ohne jedoch solche Institutionen selber zu betreiben.

SRK: Welches waren die Hauptaufgaben Ihrer Gesellschaft während des Krieges?

Die Hilfe für Verwundete und Vertriebene oder Familien, in denen Vater oder Mutter fehlten. Unsere Tätigkeit auf diesem Gebiet war dank den Volkskomitees möglich, die sich während des Konflikts in beiden Lagern bildeten. Es gab eines in jedem Stadtquartier, nicht nur in Beirut, sondern überall im Lande. Diese Komitees standen in engem direktem Kontakt mit dem Libanesischen Roten Kreuz und konnten uns die Bedürfnisse der Bevölkerung mitteilen: Lebensmittel, Decken, Medikamente, Überführung von Personen von einem Ort nach einem andern usw.

SRK: Welches waren Ihre Beziehungen zum Internationalen Komitee vom Roten Kreuz während der Feindseligkeiten?

Wir arbeiteten eng zusammen, um die Tätigkeit unserer Gesellschaft auf die Hilfe aus dem Ausland abzustimmen, die in Form von Naturalien oder Personal – Ärzte, Schwestern usw. – eintraf. Diese Zusammenarbeit erstreckte sich auf das ganze Land und auf beide Parteien. Unsere Schwestergesellschaften liessen uns reichlich Hilfe zufließen, und doch ge-

nügte sie noch nicht. Es kam auch vor, dass wir Güter erhielten, die nicht den Bedürfnissen entsprachen; aber wir machen niemandem einen Vorwurf, denn wie sollte man Aussenstehenden genaue Angaben machen können, wenn Strassen- und Telefonverbindungen unterbrochen und der Telegraphenverkehr lahmgelegt sind? Am Ort waren die grossen Hilfsoperationen stets vom IKRK organisiert und überwacht, das – im Gegensatz zum Libanesischen Roten Kreuz – über Fernmeldeschreiber und Transportmittel verfügte. Die Leitung unserer Rettungsequipen stellte dafür die nötige Mannschaft zur Verfügung.

SRK: Wie weit hat der Palästinensische Rothalbmond mit Ihrer Gesellschaft zusammengearbeitet?

Als zwei Gesellschaften, die dieselbe Auffassung vom Roten Kreuz und seinen Grundsätzen teilen, haben wir unsere Arbeit koordiniert, um die Hilfsaktionen durchzuführen oder zu erleichtern. Unsere beiden Gesellschaften hatten stets Kontakt miteinander, und im November 1975 richteten wir am Sitz des Libanesischen Roten Kreuzes einen Erste-Hilfe-Posten ein, den wir gemeinsam betrieben. Wir haben als gleichwertige Partner und im Geiste des Roten Kreuzes zusammengearbeitet.

SRK: Welches waren die grössten Schwierigkeiten, denen Sie während des Krieges begegneten?

Die starke Zentralisierung unserer Organe war am Anfang hinderlich. Wir haben das aber schnell überwunden, denn unsere Präsidentin, Frau Alexandra Issa-el-Khoury, gab uns sogleich Vollmacht, zu dezentralisieren, um die Arbeit zu erleichtern. Die verschiedenen Gruppen machten sich dann jede für sich an die Arbeit, mit den Mitteln, die sie hatten. Zum Beispiel

benutzten die Samariter, wenn keine Rotkreuzambulanz verfügbar war, den eigenen Wagen, um während der Gefechts-pausen Patienten zu transportieren. Die 19 Regionalkomitees wurden durch die Umstände zu stärkerer Aktivität gezwungen, sie konnten Erfahrungen sammeln und ihren Tätigkeitsbereich ausweiten. Die Ereignisse haben so den Dezentralisierungsprozess beschleunigt und verstärkt, und das ist wenigstens eine positive Nebenwirkung dieses schrecklichen Krieges.

SRK: Haben Sie innerhalb Ihrer Gesellschaft Spannungen zwischen Muslimanen und Christen festgestellt?

Nein, niemals. Das würde übrigens nicht den Rotkreuzgrundsätzen entsprechen. Man muss vielleicht einmal festhalten, dass es sich nicht so sehr um einen Religionskrieg handelte, sondern eher um eine ideologische Auseinandersetzung, begleitet von sozialen Problemen, die aus politischen Gründen aufgebauscht wurden. Das Libanesisches Rote Kreuz hat, unbekümmert um diese ideologischen Differenzen, mit allen Konfliktparteien Kontakt aufgenommen, seien sie rechts- oder linksstehend, um seine Rotkreuzaufgabe erfüllen zu können. Dabei haben wir natürlich je nach den Umständen grosse Beweglichkeit beweisen müssen.

SRK: Glauben Sie, dass die gemachten Erfahrungen Änderungen in der Organisation Ihrer Gesellschaft herbeiführen werden?

Alles, was wir sagen können, ist, dass unsere Gesellschaft, obwohl sie eine der aktivsten und bestorganisierten der Region war, sich stets bemühen wird, noch besser zu arbeiten. Wir sind hier in Genf, um neue Ideen aufzunehmen und unsere Ausbildung zu vervollständigen; wir werden uns mit dem Zentralkomitee besprechen und mit ihm künftige Aufgaben auf nationaler Ebene beraten. Es gibt selbstverständlich noch viel zu tun.

SRK: Welche Hauptaufgaben stellen sich Ihrer Gesellschaft heute?

Vor allem ist eine intensive Informationskampagne nötig, mit der wir versuchen müssen, die Libanesen und die in unserem Land lebenden Volksgruppen über die Bedeutung der Genfer Abkommen und der Rotkreuzgrundsätze aufzuklären. Diese Abkommen und Grundsätze wurden während des Konflikts, besonders in den letzten acht oder neun Monaten, mit Füßen getreten. Als zweites arbeiten wir ein Hilfsprogramm für die sehr zahlreichen Kriegsinvaliden aus. Rotkreuzmitarbeiter begaben sich in alle Spitäler und registrierten Namen und Adresse der Be-

troffenen sowie die Art ihrer Behinderung, um internationale Hilfe organisieren zu können. Es gilt auch, die Folgen der mangelhaften Ernährung zu beheben, die namentlich bei Säuglingen und Kleinkindern festgestellt wurden.

SRK: Wie erklärt sich diese totale Missachtung des Rotkreuzzeichens während des Krieges?

Alle internationalen Vereinbarungen auf der ganzen Welt verurteilen die Hecken-schützen. Es gibt sie aber, und es ist wohl nicht übertrieben, zu sagen, dass sie zu einem grossen Teil am unglücklichen Schicksal des Libanons schuld sind. Diese Freischärler, die sich an keine Regeln halten, haben von Anfang an die Tätigkeit des Roten Kreuzes und anderer ähnlicher Organisationen sabotiert, indem sie Ambulanzen beschossen und Helfer daran hinderten, Verwundete zu bergen. Sie hatten nur das eine Ziel, Panik und Chaos zu verbreiten. Nicht selten konnte man auch Armeeeinheiten beobachten, die Sanitätsfahrzeuge, Feuerwehrautos, Camions des Zivilschutzes und sogar der Armee beschlagnahmten und für Militärzwecke oder für irgendwelche Freveltaten brauchten. Wie diesen Missbräuchen begegnen? Wer kann sie zum Verschwinden bringen? Wie kann man von den Leuten verlangen, das Rotkreuzzeichen zu respektieren, wenn sie sehen, wie es für Zwecke missbraucht wird, die den humanitären Zielen entgegengesetzt sind? Solcher Missbräuche, die ein allgemeines Misstrauen in der Bevölkerung hervorbrachten, machten sich jedoch die Rotkreuzmitarbeiter nie schuldig.

SRK: Wie gedenkt Ihre Gesellschaft diese grosse Aufklärungsarbeit durchzuführen?

Wir müssen vor allem in den Schulen ein Jugendrotkreuz-Programm einführen. Ein solches ist bereits erarbeitet. Weniger mühsam zu erlernen als Mathematik oder Fremdsprachen, wird es in hohem Masse dazu beitragen können, die Jugendlichen zur Solidarität und zu guten Staatsbürgern zu erziehen. Die Jugend muss die humanitären Ideen des Roten Kreuzes kennen und verstehen lernen. Man muss ihr klar-machen, dass in einer Gesellschaft Leute mit verschiedenen Auffassungen friedlich nebeneinander leben können, in gegenseitiger Achtung.

Ja, die libanesisches Jugend ist ein grosses Problem. Die Bande zwischen Kind und Familie sind gelockert, vielfach ist die für die Persönlichkeitsentfaltung wichtige Wirkung dieser Beziehungen verlorengegangen, und das sowohl im Bereich der Einzelfamilie wie auf der Ebene des Kollektivs. Und wie viele Halbwüchsige wurden von Älteren angehalten, Drogen oder

Dopingmittel zu nehmen, um durchhalten zu können, wenn sie ein Maschinengewehr bedienten oder hinter einem Geschütz standen! Auch dieses Problem bedarf dringend einer Lösung. Die Erlebnisse von Gewalt und Grausamkeit haben die Jungen unzufrieden und unersättlich gemacht. Man fragt sich, wie die Lehrer sie werden meistern können. Es bleibt uns nur zu hoffen, dass der Friede und intensive Aufklärungsarbeit die Unbändigen wieder zu Vernunft und Verstand bringen wird.

SRK: Wie sieht es in Ihrer Gesellschaft an diesem 15. Dezember 1976 aus?

Nach den letzten Meldungen sind die Verbindungen zwischen den Equipen in den verschiedenen Landesteilen und dem Sitz des Libanesischen Roten Kreuzes wieder hergestellt. Es haben Zusammenkünfte stattgefunden, man hat seine Ideen über die Zukunft des Landes und die Rotkreuzarbeit ausgetauscht. Unsere Gesellschaft befasst sich mit der Sozialhilfe. Die Unterweisung der Jugendlichen und der ganzen Bevölkerung ist gegenwärtig unser zentrales Anliegen. Den Leuten im Lande jenes Etwas zurückzugeben, was man als «Gewissen» bezeichnet, ist sicher keine leichte Sache. Es ist eine riesige Aufgabe, die – wie schon gesagt – bei den Kindern beginnen muss, die unsere Zukunft sind und denen es zukommt, Ereignisse, wie wir sie nun erleben, zu verhindern.

Unsere Gesellschaft war immer sehr aktiv, aber während des ganzen Krieges musste sie viel mehr Initiative zeigen als früher, mehr Phantasie, grössere Beweglichkeit. Durch die Umstände in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt, blieb sie dennoch aktiv. Das war schwierig, aber nicht unmöglich. Wir haben alle eine grosse Schuld gegenüber unserer Präsidentin, die uns Vertrauen schenkte und allen, die mit ihr zusammenarbeiteten, die nötige Initiative liess und sie während der ganzen Zeit ermunterte.